

Christoph Tannert
Vortrag, Odessa, 05.07.2009

Thema:

Über die Arbeit eines Künstlerhauses in Bezug auf das Zusammenspiel von Kunstkonzepten und relevanten Teilöffentlichkeiten von Anrainern /

Oder: Künstler, Kuratoren und sozial relevante Interaktion

Zusammenfassung:

Nicht erst seit heute, nicht erst seit dem allerorten ausbrechenden delirösen Stadtmarketing und all den vielen kleinen Ausstellungspeinlichkeiten rund um den Globus, die Kunst zum reinen Standortfaktor degradieren, verstärkt sich ein Unbehagen an den Formen und der Art und Weise des Ausstellens, als eines Zurschaustellens, von Kunst.

Indem man den Kontext der Zurschaustellung verändert, kann man darauf hinweisen, daß Kunst in einer anderen Vielfalt von sozialen Zusammenhängen existiert und andere Bedeutungen aufweist als rein finanzielle oder event-spezifische.

Statt Zurschaustellung: Einmischung

Suche nach Differenz gegenüber den aus dem 19. Jahrhundert überkommenen Formen einer Repräsentationskultur.

Gesucht wird deshalb nicht nur ein von opinion leadern gemanagtes Abtasten musealer Räume in festgeschriebener Hochkultur, sondern eine Interaktion mit Personen und Initiativen aus Pop-, Club- und Film-Kultur, die die überraschende und momenthafte Instabilität mögen.

Was wir in größerem Maße brauchen, sind nicht Ausstellungen, sondern Workshops, Think Tanks, Prodebühnen, offene Studios.

Wer die gegenwärtige Kunstsituation ernst nimmt, läßt Kunst deutlicher als bisher auf soziale Kommunikationszusammenhänge orientieren, ohne diese gleich in Pseudo-Dienstleistungs-Angeboten zu verwässern.

Kunst sollte wieder mehr im Schnittpunkt von Gegenwart und Zukunft liegen und künstlerische Modelle vorzuführen suchen, die nicht ausschließlich an visueller Kultur und der Vorherrschaft des Sehens interessiert sind, sondern vielmehr an Möglichkeiten, die Kunst wieder deutlicher in Gesellschaft zu bringen und ihre "Folgenlosigkeit" zu minimieren.

Mit unterschiedlichsten Methoden einer "maximalkontrastiven Ästhetik" könnte Kunst erneut heraustreten aus dem Bannkreis der Eigenfaszination und Teil sinnlicher Entregelung im Milieu kritischer bis Skepsis-Kultur werden.

Die Person des Korrektors, der sich zwischen Künstler und Publikum oder zwischen Autoren und Leser schiebt, Sender und Adresse, Prüfstand und Durchlauferhitzer zugleich ist - wo ist er geblieben? In der Offenbarung des "Ästhetischen als Schleichweg des Sozialen", wie Diedrich Diederichsen sagt, ist der Typ des „avancierten Kurators“ gegenwärtig notwendiger denn je.

Die Kuratoren im heutigen Kulturbetrieb sind Suppe und Salz zugleich, wie der österreichische Künstler Jörg Schlick geäußert hat.

Der Kurator neuen Typs wird ein subtil agierender Unterminierer des Bestehenden sein. In diesem Kanonbegriff stecken Autorität und Widerstand. Wer einen Kanon aufstellt rechnet mit einem herausfordernden Gegenüber, der die Kanon-Architektur wieder einreißt. Kuratieren und Kanonisieren ist eine unbescheidene Tätigkeit, wohl wahr. Aber sie sollte nicht länger ein Luxusinstrument kultureller Affirmation sein.